

Arbeiter-Zeitung

Einzelnummer 10 Pfennig
Zwei Zeitungsbändern und in allen Klassen erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Sachsen
Verbreitungsgebiet Ostsachsen
Beilagen: Der rote Stern / Bilder der Woche / Rund um den Erdball / Mensch und Energie
Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter / Der komm. Genossenschaftler

Bezugspreis: (rei Haus monatlich 2,50 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 2,20 Reichsmark (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-L. / Geschäftsstelle und Redaktion: Osterbahnstraße 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfachnummer: Dresden Nr. 18099
Erscheinenszeiten: Montage von 16 bis 18 Uhr allgemeine Sprechstunde, Mittwoch von 17 bis 18 Uhr für betriebs- und arbeiterrechtliche Fragen, Freitage von 16 bis 19 Uhr juristische Sprechstunde
Anzeigenpreis: Die neunmal gestrichelte Nonpareilzeile oder deren Raum 0,35 RM, für Familienanzeigen 0,20 RM, für die Restamzette anschließend an den dreispaltigen Teil einer Tageszeitung 1,50 RM, Anzeigen-Nachnahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-L., Osterbahnstraße 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

6. Jahrgang Dresden, Freitag den 2. Mai 1930 Nummer 101

Millionen marschieren unter dem Banner der Kommunistischen Internationale

Gewaltige Maidkundgebungen in aller Welt / Stärkere Beteiligung als im Vorjahr trotz Terror und Polizeigewalt

Zu Millionen sind gestern die roten Kolonnen des Proletariats unter dem Banner der kommunistischen Weltpartei aufmarschiert. Auf den Kluterror der faschistischen Diktaturen, auf den Belagerungszustand sozialfaschistischer Staatsapparate und den imperialistischen Kriegsvorbereitungen haben sie geantwortet, indem sie härter als im Vorjahre für ihre Klassenlösungen demonstrierten. Über der gestrige Kampfmarsch war nicht mehr als ein Glied in der Kette zur weiteren Entfaltung des revolutionären Klassenkampfes, durch die Auslösung von Kämpfen um die Arbeiterforderungen, gegen Unterdrückung, faschistische Gewalttätigkeit und sozialfaschistische Arbeiterverrat müssen die Kämpfe unserer gestrigen Maidemonstration in die Tat umgesetzt werden. Der 1. Mai 1930 war ein gewaltiges Vertrauensvotum von Millionen von Ausgebühten für die kommunistische Führung. Dieses Vertrauen gilt es zu rechtfertigen. Vorwärts, Kommunisten, an die Arbeit!

Gewaltige KPD-Rundgebung in Dresden

Unaufhaltsamer Rückgang bei der SPD — Nationalistische Pogromhetze unter „linker“ Phrase

Dresden, 2. Mai.
Tausende Dresdner Arbeiter und Arbeiterinnen sind gestern unter den Fahnen der Kommunistischen Partei, des Jugendverbandes und der Gewerkschaftsopposition aufmarschiert. Das war kein sozialdemokratischer Maidparadezug, sondern eine Kampfdemonstration, die den Stempel unversöhnlicher Feindschaft gegen die bürgerliche Herrschaftsordnung trug. Tausende von Transparenten zeigten, unter welchen Losungen die revolutionäre Einheitsfront marschiert: „Die Revolution löst sich nicht verkleben!“, „Nieder mit dem Bürgerkrieg!“, „Tod dem Faschismus!“, „Nieder mit dem Sozialfaschismus!“, „Für Streikuntenntag und höheren Lohn!“, „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit!“, „Bildet Arbeiter-Schlagvereine!“, „Es lebe der Weltrevolution!“, „Wir verteidigen die Sowjetunion!“ So war die harte, unerbittliche Sprache des gestrigen Maidaufmarsches.

Wo der gewaltige Zug, der bereits auf dem Sternplatz Tausende verehrte, unterwegs, und vor allen Dingen in Straßen, neuen starken Zug erhalten hatte, das Stadion erreichte, wurde er von einer starken, spazierbildenden Menge erwartet. Auf dem Podium, von dem aus der Genosse Renner im Namen der kommunistischen Partei die Rundgebung eröffnete, sprachten die Fahnen der Sowjets im Winde, unerschütterliche Verbundenheit zwischen dem roten russischen Oktober und dem Befreiungskampf des deutschen Proletariats zum Ausdruck bringend.

Die Rundgebung im Stadion-Df Genosse Rudolf Renner:

So wie 1929 in Berlin durch Jörgiebel die Demonstrationen der Arbeiter zu unterdrücken verucht wurden, ebenso mag es am 1. Mai 1930 in Leipzig ein „linker“ Sozialdemokrat, der Polizeipräsident Feilner, durch ein Demonstrationsverbot die Arbeiterkraft zu paralisieren, bewaffnete Polizei des „linken“ Polizeipräsidenten Feilner schlägt auf Arbeiter, die sich das Recht auf die Straße nicht nehmen lassen. Am Dienstag wurde ein junger Arbeiter von einem SPD-Polizeioffizier ermordet. Die SPD kommt zur Verteidigung des Mörders mit roten Fahnen. Der Renner der SPD erklärte: „Der Polizeioffizier war ein Sozialist, ein Kämpfer um eine bessere Zukunft!“ Und diese Sozialdemokraten wagen es, aufzumarschieren unter roten Fahnen und den Arbeitern zu sagen: Wir sind eine Partei des Proletariats!

Genossen! Der heutige Aufmarsch hat gezeigt, daß die revolutionären Arbeiter, der Vorkampf des kampfgewaltigen Dresdner Proletariats, zur kommunistischen Partei steht. Der Aufmarsch stand unter dem Zeichen des Bürgerkriegs und des faschistischen Terrors. Die SPD hat ihre Verbindung mit dem Staatsapparat benutzt, um einen Aufmarschplan feilschenden mit Unterstützung der Polizei, der uns den Zugang zur Stadt verweigerte. Sie wollten uns keine Gelegenheit zur Propaganda geben. Sie wollten sagen können: Nicht der KPD-Polizeipräsident, sondern die Kommunisten sind Schuld an Todesmordtaten.

Die Leipziger Vorgänge kommen auf das Konto der SPD, ihrer Minister, ihrer Polizeipräsidenten. Aber die Sympathie wächst für die revolutionäre Bewegung. Wir müssen unsere Kräfte spannen, um die Mehrheit der Arbeiter der Dresdner Betriebe

Leipzigs Proletariat sprengt das Verbot

Große Teildemonstrationen trotz Belagerungszustand — Feilners Polizeiprovokationen gescheitert

Leipzig, 1. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)
Bereits am Abend vor dem 1. Mai fanden trotz Verbot zwei Demonstrationen in den Proletariatsvierteln statt. Die Polizei erschien, als der Zug bereits aufgelöst war. Am Morgen des 1. Mai bildeten sich in allen Stadtteilen trotz Verbot Demonstrationen von 200 bis 400 Mann, die sich nach dem Zielplan bewegten. Mehrere Polizei räumte den Platz mit überlegenen Kräften. Gleichzeitig bewegte sich vom Hauptbahnhof eine geschlossenere Demonstration von 800 Mann durch die Hauptverkehrsstraßen nach dem Markt, der mit einer Summe von 1000 Mann besetzt wurde. Um die Mittagszeit fand eine Demonstration von 800 Mann quer über den Messeplatz zum Hauptbahnhof statt. Bis in den späten Nachmittag

200 000 demonstrieren in Berlin

Küchlicher Verlauf der sozialdemokratischen „Maidkundgebung“

Berlin, den 2. Mai.
Die Berliner Arbeitermassen marschierten am 1. Mai unter der Führung der kommunistischen Partei zu einer gewaltigen Demonstration auf. Unabsehbare Züge bewegten sich von allen Teilen der Reichshauptstadt nach dem Lustgarten, der bei weitem nicht ausreichte, um die demonstrierenden Massen zu fassen. Die Züge blieben auf weite Strecken in den Alleenstraßen.

Ziel 120 000 Demonstranten waren in den Lustgarten gelangt. Die Gesamtbeteiligung an der Demonstration ist auf 200 000 zu schätzen. 80 000 fanden im Lustgarten keinen Platz mehr, darunter der ganze Neuköllner Bezirk mit wenigen Ausnahmen, fast der ganze Bezirk des Unterbezirks Zentrum, ein großer Teil des Zugos aus dem Nordbezirk und ein beträchtlicher Teil von Nordwest und Ost.

Die Rundgebung selbst nahm einen imposanten Verlauf, die Redner der KPD sprachen unter härmlichem Beifall. Zu einer gewaltigen Manifestation revolutionärer Verbundenheit wurde das Auftreten indischer Revolutionäre, die zu den Massen sprachen.

Nach der Rundgebung im Lustgarten formierten sich die riesige Züge nach dem Wedding und nach Neukölln, den Orten der Barrikadenkämpfe im Mai 1929. Dort fanden grandiose Kundgebungen gegen den sozialfaschistischen Polizeiterror statt.

Die eine Stunde nach Schluß der KPD-Demonstration stattgefundene SPD-Demonstration war eine ausgesprochene Niederlage für die sozialfaschistischen Führer. Nur 30 000 Demonstranten marschierten im Lustgarten auf. Die Anhänger der Künstler und Jörgiebel vermochten nicht im entferntesten den Lustgarten auch nur annähernd zu füllen. Die Stimmung

für uns zu gewinnen, sie loszulösen von dem Einfluß der SPD-Führerschaft.

Es ist unmöglich, für die Freiheit des Proletariats zu kämpfen und dennoch Mitglied der SPD zu sein. Der Weg der proletarischen Revolution ist der einzige Weg zur Befreiung der Arbeiter. Sozialdemokraten haben die rote Fahne der Arbeiter nicht in den Schmutz getrieben. Unsere Aufgabe ist es, Millionen Herzen zu wecken, Millionen Herzen aufzurütteln, eine proletarische Klassenmoral zu erschaffen, auf daß man Verräter als Verräter, Arbeitermörder als Arbeitermörder erkenne.

Vorwärts, unter den Fahnen des revolutionären Proletariats! Nieder mit der sozialfaschistischen Herrschaft! Schärfer Kampf dem Faschismus! Es lebe die kommunistische Partei Deutschlands! Es lebe die kommunistische Internationale! Vorwärts im Geiste Lenins! Vorwärts zum Sieg!

Genosse Müller, KPD

Die proletarische Jugend, die heute am 1. Mai demonstriert, ist vor wenigen Tagen in Leipzig aufmarschiert. Durch Provokationen ist versucht worden, die Wucht jenes Aufmarsches herabzumindern. Viele KPD-Mitglieder haben nun die Konsequenzen

begehrten die Arbeiter die Straßen. In einzelnen Vierteln unternahm die Polizei Treibjagden auf die Arbeiter. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die SPD veranlaßte mit besonderer polizeilicher Genehmigung im Walde ein „Fest der Arbeit“. Dort wurde eine maßlose Kommunistenhetze getrieben. Der Hauptredner war Crispian. Er erklärte, daß das kommunistische Manifest auf falschen Voraussetzungen aufgebaut sei. Das größte Hindernis sei der Kommunismus, der beseitigt werden müsse. In der SPD-Rundgebung bildeten sich zahlreiche Diskussionsgruppen, die das verräterische Verhalten der SPD besprachen.

Abends fanden in allen Stadtteilen große Sozialveranstaltungen der KPD statt.

mung der Demonstranten war sichtlich niedergelassen, und schon bei der offiziellen Festrede löste sich die Kundgebung zur Hälfte von selbst auf, da die Demonstranten in regellosen Scharen weggingen.

Die Berliner Arbeiterschaft hat auf die blutigen Maitage 1929 geantwortet. Sie marschierte unter Führung der kommunistischen Partei.

Starke Streikbeteiligung

Die Streikbeteiligung in den Berliner Betrieben war in diesem Jahre größer als in den Vorjahren seit 1924. Im AEG und Siemens-Konzern wurde in vielen Abteilungen der Betrieb nur zum Schein mit wenigen Angestellten und Arbeitern aufrechterhalten. Auch in den Verkehrsbetrieben machte sich ein harter Ausfall an Personal bemerkbar. Auf den Bahnhöfen wurde fast nirgends gearbeitet. Alle Betriebsbetrieblisten, die noch den Streik beschlossen haben, haben diesen Beschluß teilweise durchgeführt.

Bereits um 8 Uhr morgens sammelten sich an den Treffpunkten die Arbeiter zur Beteiligung an der Demonstration. Zunächst begann der Abmarsch der Züge aus den Bezirken. In sieben gewaltigen Demonstrationen zogen unter den roten Fahnen und den Transparenten mit den Kampflosungen der kommunistischen Partei marschierten die Massen nach dem Lustgarten. In den Zügen sah man zahlreiche Betriebsbetrieblisten mit eigenen Fahnen und Transparenten. Sehr hart waren die Arbeiterporträts vertreten, die in ihrer Sportkleidung demonstrierten und auf ihren Transparenten zur Beteiligung zum roten Sporttreffen in Ostern aufforderten. Der große Platz im Lustgarten war bald überfüllt, so daß unübersichtliche Züge sich in den Zugangsstraßen stauteten.

gezogen und sind in den KPD übergetreten. Das ist die Antwort auf die Ermordung des Genossen Dabe.

Auch am heutigen Tage, am 1. Mai, will die proletarische Jugend die erste Reihe sein. Schon während des Krieges, im Jahre 1916, ist sie demonstriert, trotz Polizeiterror. Wir gedenken heute der 33 Opfer des 1. Mai 1929 und unseres Genossen Dabe überall: in Fabrik, in den Berufsschulen, in den Genossenschaften überall wollen wir deutschen Kommunisten unsere Pflicht an Werk der Befreiung des Proletariats tun!

Genossin Anna Schehr

Die Arbeiterinnen sind heute nicht am Kochtopf geblieben, sie haben sich nicht in den Küchen isolieren lassen, sondern sie demonstrieren. Die proletarische Frau wird in den Betrieben ausgebeutet. Die proletarische Frau muß gewonnen werden für den Kampf gegen die imperialistische Kriegselend. Machen wir die Frauen zu Aktivistinnen gegen den imperialistischen Krieg, gegen den Unternehmerterror, für den Kampf um gleichen Lohn für gleiche Arbeit, für den Siebenstundentag! Reiben wir die Frau ein in die KPD und in die Genossenschaften! Wird das durchgeführt, dann brauchen wir nicht lange zu leben. Am 1. Mai